

Nacht im Spätherbst

Autor(en): **Kindlimann, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn man nicht arbeiten will wie der Vater, das heißt wie ein Roß, oder wenn man nicht an kleintlichen Außerlichkeiten Freude hat wie —"

Sie nannte die Mutter nicht, sondern spielte mit den Fingern nachdenklich auf der Steinplatte; aber ihr ganzes Wesen verriet, was sie hatte sagen wollen.

Huldreich Rot fühlte sich von ihrer Persönlichkeit halb angezogen, halb zurückgestoßen. Sie schien ihm innerlich noch unfertig, von der großen Nervosität der großen Welt angesteckt, doch voll eigener gärender Kraft, die nach Ausfluß suchte, und die, auf gute Wege gelenkt, das mit äußeren Vorzügen reich ausgestattete, kluge Geschöpf zu einem seltenen Menschen machen konnte.

„Ich kann mir denken, daß es Ihnen an dem Umgang fehlt, den Sie sich wünschen,“ sagte er. „Meine Mutter wird sich freuen, Sie bei sich zu sehen, und ich hoffe, daß wir gute Freunde werden.“

Sie sah ihn halb erstaunt an, dann freute sie sich sichtlich im Gedanken an eine mögliche Ab-

wechslung und erwiderte, daß sie gerne im Pfarrhause vorsprechen werde.

Ihre Unterhaltung war damit zu Ende. Meta geleitete Rot zum Ausgang. Hier verabschiedeten sie sich. Das junge Mädchen stieg die Stufe zur Haustür empor. Die Sonne lag heiß auf der Treppe. Die biegsame Gestalt stand einen Augenblick in einer Glorie von Licht. Sie sah sich nach dem sich entfernenden Pfarrer um, ehe sie das Haus betrat. Ihr schwarzes Haar hob sich scharf und glänzend von ihrem weißen Kleide ab.

Huldreich Rot schritt seines Weges. Er sah die Gestalt auf der Treppe nicht mehr; aber er trug ihr Bild doch mit sich. Die neue Bekanntschaft beschäftigte ihn, wie vieles ihm zu denken und zu schaffen gab, was hier auf ihn eindrang. Die Eindrücke waren so zahlreich, daß er sie kaum zu verarbeiten vermochte. Noch hatte er erst einen geringen Teil seiner Gemeinde kennen gelernt und schon gaben ihm, dessen Blick tiefer sah als der anderer Menschen, diese wenigen zu sinnen und zu raten. (Fortsetzung folgt.)

Nacht im Spätherbst.

Stetig löst sich Blatt um Blatt
Sommermüde von den Zweigen.
Langsam fällt es durch das Schweigen
Erdenwärts, zur Ruhestatt.

Leise durch die dunkle Nacht —
Weder Mond noch Sterne scheinen —
Tönt ein fernes Kinderweinen,
Stockt jetzt und erlischt dann sacht,

Trübe brennt ein letztes Licht:
Einsam mag ein Mensch noch wachen,
Sinnend sitzen — Pläne machen. —
Feuchte Luft streift mein Gesicht. M. Kindlimann.

Skizzen aus Konstantinopel.

M. Wehrli-Freh.

Bosporus.

In märchenhafter Erwartung fuhren wir im September 1935 auf einem rumänischen Dampfer von Constanza nach Konstantinopel. Das Schiff war überfüllt, und auf die verfügbaren Schlafplätze hatte ein telegraphischer Wettlauf stattgefunden, so daß wir froh sein mußten, zwei Betten, eins in einer Herren- und das andere in einer Damenkabine, erwischt zu haben. Etwa 70 Personen 1. Klasse mußten ohne Kabinen nächtigen, auf Kanapees, Bänken und Fauteuils, den Koffer geöffnet vor sich am Boden, um einige Reiseutensilien daraus benutzen zu können. Mein guter Stern (oder war's schon der Halbmond?) hatte mich zu zwei Türkinnen in eine Außenkabine gewiesen, wo wir leidlich untergebracht waren.

Meine Gefährtinnen sprachen etwas Französisch. Die eine war mittelalterlich, die andere jung und sehr hübsch. Ihr Mann klopfte fleißig an die Türe und rief gute Ratschläge und Vorsichtsmaßregeln herein wegen der gefürchteten Seerkrankheit. Die türkischen Damen schluckten darauf reichlich Pillen — und waren dann am Morgen auch richtig beide krank. Die junge Frau bezog das Bett über mir, aber es war keine Leiter da, um am Abend hinaufzuklettern. Ich lag schon unter meiner Decke und gab der Ungeschickten Anweisung, wie sie auf mein „Geländer“ stehen müsse zum Aufstieg. So gelangte sie mit dem Oberkörper auf ihr hohes Lager, aber weiter ging's nicht mehr, sie balancierte hilflos vor- und rückwärts, und alles Zappeln nützte nichts.